

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 123 (1986)
Heft: 123

Artikel: Die Ziegelhütte auf dem Schlossgut Altenklingen
Autor: Zollikofer, Edzard E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ziegelhütte auf dem Schlossgut Altenklingen

Von *Edzard E. A. Zollikofer*

Der dritte Pacht Hof des Fideikommisses Altenklingen trägt den Namen Ziegelhütte. Woher stammt diese Bezeichnung? Sind dort Ziegel gebrannt worden und in welchen Jahren? Eines ist sicher: Für den Schlossneubau im Jahre 1586, dem die alte Burg weichen musste, wurden keine eigenen Ziegel hergestellt.

Zur Beantwortung obiger Fragen dienten Unterlagen aus alten Familienprotokollen, aus Jahresrechnungen und anderen Urkunden des Familienarchivs zu Altenklingen.

Im nordöstlichen Teil des Eigenbesitzes Altenklingen, in der Gegend des «Zapfenlochs», wurde laut Archivangaben ein Lehmvorkommen festgestellt. Dies führte zu dem Entschluss, daselbst eine Ziegelei zu erstellen. Es ist nicht erwiesen, ob die Initiative vom Obervogt Daniel Locher (Amtszeit 1669–1685) ausging, oder ob die damaligen Verwalter und Gerichtsherren der Herrschaft, Abraham Erasmus Zollikofer (Georg-Linie) und Georg Joachim Zollikofer (Laurenz-Linie) diesen Vorschlag den Familienältesten unterbreiteten. Die Angelegenheit kam jedenfalls an verschiedenen Sitzungen auf dem Notenstein in St. Gallen zur Sprache. An der Zusammenkunft vom 1. Juli 1677 wurde der Entschluss zum Bau einer eigenen Ziegelei endgültig gefasst. Anwesend waren Abraham Erasmus Zollikofer, Verwalter und Gerichtsherr, Gottfried Zollikofer, alt Obervogt, Daniel Zollikofer, Stadtmann, Daniel de Hermann Zollikofer, Caspar Tobias Zollikofer, Daniel de Cornelius Zollikofer und Hans Kaspar Zollikofer.

Für eine solche Ziegelei, die man vorerst in eigener Regie durch einen angestellten Ziegler betreiben wollte, einigte man sich auf folgende notwendige Einrichtungen:

Ein grösserer Brennofen mit einem Fassungsvermögen pro Brand von zusammen ungefähr 12 000 Ziegelplatten und Ziegelsteine und gleichzeitig für ungefähr 15 Fass Kalksteine. Das Kalkbrennen in den Ziegeleien war damals allgemein üblich, da gelöschter Kalk aus den Kalkgruben viel verwendet wurde.

Ein kleinerer Brennofen, dessen Füllung auf ungefähr 5000 Ziegel und 5–10 Fass Kalk berechnet war. Leider fehlen über die Bauart dieser beiden Öfen jegliche Angaben.

Ein Wohnhaus für den Ziegler, das von Zimmermann Hans Konrad Worenberger erbaut wurde. Ob das Holz dazu aus den eigenen Waldungen stammte, liess sich nicht eruieren. Für den geplanten Fachwerkbau bestimmte der Zimmermann den Platz wie auch die Grösse.

Der Grundriss des Hauses betrug 32 Schuh (1 Schuh = 30 cm) in der Breite und 38 Schuh in der Länge. Eine Dachkammer wurde mit eingeplant. Zu den Zimmermannsarbeiten gehörten auch die Fenster, die Läden und die Türen.

Die Steine für die Mauern zwischen den Holzriegeln brachten solche Lehensbauern, die in ihrem Jahreszins einzelne Karrentagwen mit eingerechnet hatten (Frondiensttage mit einem Karren). Für ein rasches Aufrichten des Hauses verfügte der Zimmermann zeitweise über 20 Burschen.

Die Kosten für den Bau betragen:

an Geld 95 Gulden¹
an Kernen 2 Mütt²
an Wein 3 Eimer³

Ein Schopf wurde etwas später an das Haus angebaut. Vermutlich diente er zum Vortrocknen der ausgeformten Ziegelmasse an der Luft.

Etwas Kulturland für die Selbstversorgung des Zieglers stand zur Verfügung. So bekam das Gütlein u. a. eine Jucharte Heuland in der Bremishauserswiese für die Haltung von zwei Kühen, die im Sommer frei weiden durften. Neben dem Garten und etwas Ackerfeld diente auch das zum Lehmgraben abgesteckte Land der Selbstversorgung. Der Ziegler sollte für Haus und Umschwung jährlich 20 Gulden Zins bezahlen.

Eine speziell installierte «Tüchelleitung» (hölzerne Wasserleitung) brachte das notwendige Wasser an den Arbeitsplatz. Wasser benötigte man, um den Lehm zu formen. Wahrscheinlich wurde dafür eine Quelle genutzt, die ungefähr 300 Meter oberhalb der Ziegelhütte liegt und heute noch den Hofbrunnen speist.

Eine gute Strasse zur Ziegelhütte war eine dringende Notwendigkeit, auf die speziell Obervogt Locher hinwies. Sie musste über eigene Felder und Wiesen geführt werden und diente der Zufuhr von Holz und Kalksteinen und der Abfuhr der Ziegel.

Schliesslich bedurfte es auch der notwendigen Holzmenge. Das Ziegelbrennen frass viel Holz, mussten doch Temperaturen von 800–1000 Grad Celsius erreicht und gehalten werden. Diese Holzbeschaffung führte in der Folge immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen dem Ziegler und der Familie Zollikofer. Der Ziegler wollte das Holz möglichst aus den nächstliegenden Wäldern holen, schon der geringen Transportkosten wegen. Die Familie ver-

¹ 1 Gulden = 60 Kreuzer = 15 Batzen

² 1 Mütt = zirka 100 Liter Getreide

³ 1 Eimer = zirka 40 Liter Wein

hinderte einen Raubbau und verweigerte später während Jahren eine Lieferung der Mindestmenge von 15 Klafter Holz jährlich aus den eigenen Waldungen. Die Waldnutzung musste auch noch anderen Verpflichtungen gerecht werden.

Als Ziegler konnten Meister Rudolf Ringger aus Zürich und später sein Sohn Daniel verpflichtet werden. Da es anfänglich ein Regiebetrieb war, unterzeichneten Daniel Zollikofer, Stadtmann, Hans Jakob Zollikofer, Daniel de Hermann Zollikofer und Daniel de Cornelius Zollikofer den Anstellungsvertrag.

Die nunmehr betriebsbereite Ziegelhütte erfüllte in den Jahren 1678–1733, also während 55 Jahren, ihre Aufgabe als Ziegelbrennerei.

Die festen Kosten für das Ziegelbrennen wurden wie folgt angenommen:
Je Brand im grossen Ofen (12 000 Ziegel und 15 Fass Kalk)

	Gulden	Kreuzer
3 Tage mit Ross und Wagen Lehm zuführen	6	–
3 Tage mit Ross und Wagen Holz zuführen	6	–
1 Tag mit Ross und Wagen Sand zuführen	2	–
Anfuhr und Ankauf der Kalksteine	14	–
Für Ausbesserungsarbeiten am Ofen, die nach jedem Brand nötig waren	3	–
Für die Ausformung von 12 000 Ziegeln (3 Gulden je 1000 Stück)	36	–
Für das Kalkbrennen (Abfüllen der Kalksteine in Fässer usw.) pro Fass 20 Kreuzer	5	–
Für das «Aufrüsten» des Holzes und für das Graben des notwendigen Lehms	10	–
Für diverse Arbeiten	–	45
Gesamte Kosten (ohne Holz) je Brand	82	45

Während des Regiebetriebes erfolgte die Auszahlung an den Ziegler sowohl in Geld wie in Naturalien. Leider fehlen für diese Zeit jegliche Hinweise über die Holzkosten. Spätere Angaben erlauben die Schätzung, dass je Brand im grossen Ofen eine Holzmenge im Wert von ungefähr 5 Gulden benötigt wurde.

Demgegenüber konnte mit folgenden Einnahmen gerechnet werden: Je Brand im grossen Ofen und bei nachstehender Aufteilung der Produktion:

	Gulden	Kreuzer
2500 Ziegelsteine à 9 Gulden je 1000 Stück	22	30
9500 Dachziegel à 8 Gulden je 1000 Stück	76	–
15 Fass gebrannter Kalk à 1 Gulden und 30 Kreuzer	22	30
Total	121	

Wenn wir Kosten und Erlös miteinander vergleichen, so sieht das Bild ungefähr wie folgt aus:

	Gulden	Kreuzer
Einnahmen je Brand im grossen Ofen	121	–
Aufwand je Brand	82	45
Holzkosten (extra)	5	20
<hr/>		
Einnahmen je Brand	33	5

Die Verkaufspreise zeigten allerdings gewisse Schwankungen. So fanden wir auch Hinweise, wonach Ziegelsteine je 1000 Stück 9 Gulden und 10 Kreuzer galten, die Dachziegel dagegen 8 Gulden und 20 Kreuzer. Vermutlich liessen sich aber diese zum Teil angenommenen Berechnungen in der Praxis nicht so verwirklichen. Vor allem waren die Produktionskosten zu optimistisch gehalten. Auch die pro Jahr vorgesehenen Brände konnten zahlenmässig nicht eingehalten werden.

Der Ziegler war mit den Holztransportkosten von 2 Gulden je Tag nicht einverstanden. Er musste zum Beispiel Holz im Spitzholz bei Wagerswil abführen und glaubte so, mit obigen Ansätzen nicht auf seine Rechnung zu kommen. Der Preis von 3 Gulden je 1000 Ziegel genügte ihm auch nicht. Sein Vorschlag lautete auf 4 Gulden.

Leider zeigten sich die qualitativ günstigen Lehmvorkommen als wenig mächtig. Der Ziegler beanstandete die Lehmqualität. Der Ton enthielt stellenweise zuviel grobverteilten Kalk, der nach dem Brennen die Solidität des Brenngutes gefährdete. Auch bei der heutigen Fabrikationstechnik soll grobverteilter Kalk nicht erwünscht sein. Wird er aber mit dem Ton zusammen sehr fein vermischt, z. B. durch maschinelle Bearbeitung, könne daraus ein qualitativ hochstehendes Produkt erzielt werden.

Alle diese unerfreulichen Erscheinungen und die daraus resultierenden Unstimmigkeiten führten vermutlich dazu, die Produktion in eigener Regie aufzugeben. Man machte aus der Ziegelhütte ein selbständiges Schupflehen, das der Ziegler nunmehr auf eigene Rechnung und Gefahr betrieb⁴. Der genaue Zeitpunkt dieses Wechsels ist nicht bekannt. Wir haben einzig den Hinweis, dass bis und mit 1685 die Ziegelproduktion detailliert nach St. Gallen gemeldet wurde. Später vermerkte der Vogt nur noch die Zahl der Brände pro Jahr.

⁴ Schupflehen: zum Unterschied eines Erblehens fand in Altenklingen ungefähr alle 6 Jahre eine Erneuerung des Lehensvertrages statt. Der Betrieb konnte auch nicht ohne Zustimmung des Besitzers auf den Sohn übergehen.

Der Schupflehenzins setzte sich neu wie folgt zusammen:

	Gulden	Kreuzer
Für Haus, Hof und Ziegeleieinrichtung	30	–
Für den Lehm Boden	–	40
Eine Abgabe für jeden Ziegelbrand	4	

Das Holz musste der Ziegler nunmehr kaufen. Er bezog es als «Stäffel» à 20 Batzen. Ein «Stäffel» ist ein Holzstoss, dessen Umfang nicht genau festgelegt ist. Nach dem Preis zu schliessen, ist es eine grössere Holzmenge als ein Klafter. Wir fanden nachstehende Angaben:

Ein Klafter Holz (3 Ster) kostete	48 Kreuzer
Ein Stäffel Holz à 20 Batzen entsprach	80 Kreuzer

Pro Brand waren ungefähr 4 Stäffel notwendig. Es steht allerdings nicht fest, ob unter einem Brand nur ein Arbeitsgang mit dem grossen Ofen oder ein solcher gleichzeitig mit dem kleinen und grossen Ofen zusammen gemeint war. Die Anzahl Brände pro Jahr war nicht gross. Die frisch geformten Ziegel mussten zuerst an der Luft getrocknet werden. Je nach Witterung dauerte dieses Vortrocknen Tage oder Wochen. Die Ziegel lagen zu diesem Zweck auf Brettchen in Holzgestellen. War die gewünschte Lufttrocknung erreicht, erfolgte das Einschichten der Ziegel in den Ofen. Dann wurde das Feuer entfacht und unterhalten. Die Ziegel blieben einige Tage im Ofen, ehe derselbe entladen wurde. Im gleichen Prozess brannte man auch die Kalksteine ($\text{CaCO}_3 = \text{CaO} + \text{CO}_2$). In den Wintermonaten war die Fabrikation stillgelegt. Die Jahresproduktion beschränkte sich auf das Ziegelbrennen während der Sommerzeit.

Die Neuregelung zu einem Schupflehen liess aber den Missmut der Ziegler Vater und Sohn Ringger über die Lehmqualität nicht verstummen. Eine Ziegellieferung an die Kirche Märstetten musste wegen mangelnder Qualität zurückgenommen werden. Der Ziegler verlangte an günstigerer Stelle graben zu dürfen, «ansonsten er anderswo sein Heil suchen müsse».

Solange es sich um einen Regiebetrieb handelte, konnte die Jahresproduktion aus den Familienprotokollen entnommen werden.

Jahr:	Jahresproduktion	
	Ziegel	Fass Kalk
1681	34 797	44,5
1682	28 790	25
1683	45 659	67
1684	73 548	122

Die nachstehende Tabelle zeigt uns den Anteil an verschiedenen Ziegelprodukten.

	Ziegel- steine	Dach- ziegel	Boden- platten	Hohl- ziegel
1681	8 794	24 873	1127	–
1682	5 686	18 696	4286	122
1683	8 984	34 712	1615	348
1684	19 588	52 910	1050	–

Diese Zahlen, sofern sie als Jahresproduktion wirklich vollständig in den Protokollen aufgeführt wurden, zeigen einen bescheidenen Fabrikationsumfang.

Das Jahr 1684 zeigte erstmals einen grösseren Ausstoss. Die nachstehenden Daten orientieren über einen Teil der Produktionskosten in diesem Jahr. Es fehlen in dieser Zusammenstellung die Transportkosten für Holz, Lehm, Sand und Kalksteine sowie die Kosten für das Holz.

Die Ziegelbrände im Jahre 1684

		Gulden	Kreuzer
grosser Ofen	10 926 Ziegel à 3 Gulden/1000	32	46
	15 Fass Kalk à 20 Kreuzer	5	
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	10	
kleiner Ofen	3970 Ziegel	11	54
	11 Fass Kalk	3	40
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	47
kleiner Ofen	3090 Ziegel	9	17
	15 Fass Kalk	5	
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
kleiner Ofen	3047 Ziegel	9	8
	13 Fass Kalk	4	20
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
grosser Ofen	12 077 Ziegel	36	2
	12 Fass Kalk	4	
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	10	
kleiner Ofen	3475 Ziegel	10	25
	9 Fass Kalk	3	–
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
grosser Ofen	12 430 Ziegel	37	17
	13 Fass Kalk	4	20
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	10	
kleiner Ofen	5080 Ziegel	15	14
	kein Kalk		
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
grosser Ofen	10 781 Ziegel	32	20
	23½ Fass Kalk	7	50
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	10	

kleiner Ofen	3950 Ziegel	11	51
	10½ Fass Kalk	3	30
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
kleiner Ofen	4790 Ziegel	14	22
	kein Kalk		
	Holz aufarbeiten, Lehm graben	3	20
Total		325	3
Schätzungsweise gibt dies folgende Rechnung:		Gulden	Kreuzer
Aufwand für Ziegelfabrikation im Jahre 1684		325	3
Kosten für Lehm-, Holz-, Sand- und Kalkstein-transport		236	
Holzkosten (geschätzt)		40	
Total Aufwand		601	3
Verwertung (Ziegel und Fass-Kalk)		817	31
Ertrag pro 1684		216	28

Mit dieser Art Abrechnung konnte sich nun eben der Ziegler nicht einverstanden erklären. Daher übergab ihm das Fideikommiss die Ziegelei als Schupflehen.

Bei dieser neuen Lösung war Ziegler Ringger unglücklich und erbost, weil ihm die Familie während der Jahre 1705–1719 den Holzkauf aus den eigenen Wäldern verwehrte. Einzig im Jahre 1715 wurden ihm ausnahmsweise 30 Stäffel zugestanden. Dies verbitterte den Ziegler so sehr, dass er den neuen Lehensbrief und den Lehensrevers nicht mehr unterschreiben wollte. Ein Ehrendeutierter der Familie hatte anlässlich einer Inspektion den Auftrag, den Ziegler zur Unterschrift zu bewegen. Es wurde aber Ringger das Recht zugestanden, jederzeit das Lehen aufgeben zu können.

Ab 1720 kam ihm die Familie auch wieder hinsichtlich Holzlieferungen entgegen. So bezog er für die nächsten 13 Jahre aus den Wäldern des Schlossgutes:

1720	22½	Stäffel	für	30 Gulden	– Kreuzer
1721	11	Stäffel	für	14 Gulden	40 Kreuzer
1722	15	Stäffel	für	20 Gulden	– Kreuzer
1723	11	Stäffel	für	14 Gulden	40 Kreuzer
1724	15	Stäffel	für	20 Gulden	– Kreuzer
1725	13	Stäffel	für	17 Gulden	20 Kreuzer
1726	8	Stäffel	für	10 Gulden	40 Kreuzer
1727	15	Stäffel	für	20 Gulden	– Kreuzer

1728	11½	Stäffel	für	15 Gulden	20 Kreuzer
1729	8	Stäffel	für	10 Gulden	40 Kreuzer
1730	15	Stäffel	für	20 Gulden	– Kreuzer
1731	14	Stäffel	für	18 Gulden	40 Kreuzer
1732	12	Stäffel	für	16 Gulden	– Kreuzer
1733	8	Stäffel	für	10 Gulden	40 Kreuzer

In den Jahren 1713–1733 belief sich die durchschnittliche Leistung auf 3,3 Brände pro Jahr. Dies entspricht einer mittleren Jahresproduktion von:

zirka 39 600 Ziegeln bei der Annahme, dass pro Brand nur der grosse Ofen benutzt wurde,

zirka 52 800 Ziegeln bei der Annahme, dass pro Brand beide Öfen in Betrieb waren.

Anhand des jährlichen Holzbezugs in der Zeit von 1720–1730 lässt sich daraus pro Brand eine Holzmenge von ungefähr 4 Stäffeln berechnen.

Solange die Ziegelei in Betrieb war, erhielt Ziegler Ringger auch alle Aufträge für Material und Arbeit an den Gebäuden des Schlossgutes (Dächer, Plattenböden, Ziegelmauern). Nach den Jahresrechnungen des Vogtes handelte es sich um folgende Beträge:

Reparaturrechnungen des Zieglers für Material und Arbeit:

	Gulden	Kreuzer		Gulden	Kreuzer
1713	129	4	1724	1	15
1714	28	55	1725	49	49
1715	7	6	1726	21	8
1716	18	5	1727	64	29
1717	8	53	1728	14	43
1717	29	20	1729	17	25
1718	6	3	1730	15	15
1719	37	27	1731	26	58
1720	10	11	1732	45	36
1721	–	–	1733	–	–
1722	39	52			
1723	18	9			

Daniel Ringger erhielt auch den Auftrag, einen Spezialziegel für die Zinnen des Schlossdaches zu brennen. Die Form für einen Probebrand erhielt er von St. Gallen. Es wurde ihm nahegelegt, bei eventuellen Schwierigkeiten direkt mit dem Ziegler in St. Gallen Fühlung aufzunehmen.

Trotz diesen Möglichkeiten entschloss sich Daniel Ringger, seinen Lehensvertrag im Jahre 1733 aufzulösen und das Ziegelbrennen einzustellen. Die Fa-

milie Zollikofer bestellte bei ihm noch eine bescheidene Reserve von 3000 Dachziegeln, 800 Ziegelsteinen und drei Fässchen gebrannten Kalk.

So erfolgten 1733 die letzten 3½ Brände, dann zog der Ziegler aus. Er hinterliess das Wohnhaus in so verwahrlostem Zustand, dass er noch 7 Gulden und 30 Kreuzer bezahlen musste. Eine zusätzliche Schuld von 4 Gulden und 12 Kreuzern wurde ihm erlassen.

Die Bilanz aus den Erfahrungen mit dieser Ziegelei war für das Fideikommiss nicht sehr rosig. Jedenfalls wurde nach keinem neuen Ziegler Ausschau gehalten. Man fasste den Entschluss, die Ziegeleieinrichtung abzuberechnen und das noch brauchbare Material unter Erstellung einer Inventarliste einzulagern. Es ergab sich die Möglichkeit im Jahre 1735 zu verkaufen:

4100 Dachziegel, 350 Ziegelsteine, 1000 Brettli an die Ziegelei in Pfyn, 700 Brettli und 90 Latten an die Ziegelei bei Griesenberg.

Dem Vogt gab man den Auftrag, den kleinen Landwirtschaftsbetrieb möglichst rasch zu verpachten.

Ende 1733 zog dort Albrecht Peter von Egelshofen ein. Er zahlte einen Jahreszins von 25 Gulden und arbeitete als «Holzförster». Sein Aufenthalt in der Ziegelhütte, so hiess das Lehen nunmehr, war von kurzer Dauer.

1735 übernahm Abraham Pupikofer diese kleine Landwirtschaft. Vermutlich wurde ihm im Laufe der Zeit noch Land von den andern zwei Betrieben zugeteilt. Er war gleichzeitig Förster in den Waldungen des Schlossgutes. Seine Aufgabe beschränkte sich aber bei einem Jahresgehalt von 8 Gulden auf Kontrollgänge zur Bekämpfung des Waldfrevels. Dazu zählte nicht nur der Holzdiebstahl, sondern ohne Bewilligung durften weder Laubstreue, Sand noch Steine im Wald geholt werden. Die Familie Pupikofer blieb bis zum Jahre 1858 in der Ziegelhütte.

